

Zeitschrift: Hägendorfer Jahrringe : Bilder einer Gemeinde und ihrer Bewohner aus Vergangenheit und Gegenwart
Herausgeber: Hans A. Sigrist
Band: 1 (1986)

Artikel: 400 Jahre "Sonne" Hägendorf
Autor: Pfluger, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092072>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

400 Jahre «Sonne» Hägendorf

Im Jahrbuch für solothurnische Geschichte (Bd. 39, S. 275–290) hat Paul Hofer im Jahre 1966 eine Arbeit veröffentlicht unter dem Titel «Das einstige Gasthaus Sonne in Hägendorf, 1586–1860». Paul Hofer (1892–1972), war ein eifriger Erforscher der Geschichte Hägendorfs, dem zahlreiche wohlfundierte Arbeiten zu verdanken sind.

Wenn hier erneut das Thema der ehemaligen «Sonne» aufgegriffen wird, so deshalb, weil im Laufe der abgeschlossenen Aussenrenovation des vierhundertjährigen Gebäudes Feststellungen gemacht worden sind, die Paul Hofer nicht zugänglich waren. Zudem haben intensive Nachforschungen im Staatsarchiv Solothurn zu neuen Ergebnissen geführt.

Zum Gebäude

Es soll im Jahre 1586 errichtet worden sein, was von Baubefund her durchaus möglich ist, aber nicht archivalisch belegt werden kann. Hingegen finden sich über einem Kellereingang im Korridor die Jahreszahlen 1586–1926 aufgemalt. Anno 1926 hat der damalige Besitzer Otto Glutz Renovationen vornehmen lassen; dabei sei die Zahl 1586 irgendwie in Wegfall gekommen und durch eine bloße Aufmalung ersetzt worden. Hoffen wir, daß gelegentlich das originale Datum unter modernen Renovationsschichten wieder zum Vorschein kommt.

Der große dreigeschoßige Bau besteht aus Bruchsteinen von Jurakalk, wobei sich die Mauern im dritten Geschoß etwas verjüngen. Bis hinauf zum Dachstuhl ist nur eine einzige Bauphase zu erkennen, nicht deren zwei, und die Gaststube, erreichbar über einen barocken Treppenaufgang, muß sich von allem

Anfang an im ersten Stock befunden haben und nicht im Erdgeschoß links vom Südeingang. Richtig gesehen hat man, daß in einer späteren Bauphase das Gebäude nach Westen eine Erweiterung um zwei Fensterachsen erfuhr. Nach Wegnahme des Verputzes war die Baunaht süd- wie nordseits unschwer sichtbar. Dieser westliche Anbau könnte 1752 erstellt worden sein, denn laut Ratsmanual vom 17. Dezember 1751 ersuchte Hans Georg Hammer, der Müller von Halten im Wasseramt, um Bauholz «zu verschiedenen Reparationen zu dem ihm zuständigen Würthshaus zu Hägendorf». Bewilligt wurden 58 Stöck Holz:

zwanzig zwey zu Träm
zwey zu Murlatten
vier zu ligenden Stüden
vier zu Pfetten
achtzechen zu Rafen
vier zu Laaden
vier zu Latten.

Die große Menge Bauholz läßt vermuten, daß damals dem ganzen Gebäude samt der Erweiterung, ein neuer Dachstuhl aufgesetzt wurde.

Auf das Jahr 1752 (oder 1782?) zurück geht möglicherweise auch die regelmäßige Fenstereinteilung auf der südlichen Schauseite. Diese Schauseite, die heute ein eher klassizistisches Gepräge aufweist, hatte früher ein spätgotisches Gesicht. Im Erdgeschoß, links des Südeingangs, fand man die Reste eines dreiteiligen Fensters mit Sandsteingewänden. Überreste gotischer Fenster legten die Renovationsarbeiten auch im ersten Stock und im zweiten Obergeschoß frei.

Auch auf der Nordseite des Gebäudes kamen ein Fenster und kleinere Öffnungen aus der ersten Bauphase zum

Vorschein. Ein überdimensioniertes modernes Fenster wurde jetzt auf gute Proportionen zurückgeführt. Auf der Ostseite entdeckte man gar aus Tuffstein einen niedrigen rundbogigen Durchgang, der vom ersten Obergeschoß in die ursprüngliche Scheune hinüberführte. Während man die alten Fensterreste auf der Südseite unter dem neuen Verputz wieder verschwinden lassen mußte, hat man die Relikte im Norden und Osten sichtbar belassen.

Am 7. März 1782 ersuchte Urs Josef Glutz die Gnädigen Herren zu Solothurn um Bauholz zum Ausbessern von Zimmern und Böden und für Brusttäfer. Auch ein Schweinestall sollte errichtet werden (Vogtschreiben 1782, S. 33). Es scheint sich hier vor allem um Innenrenovationen gehandelt zu haben, war doch die geforderte Bauholzmenge weit geringer als jene von 1752. Seither hat die «Sonne» ihr Gesicht kaum mehr geändert. Am 14. Dezember 1940 wurde sie unter Denkmalschutz gestellt, was ihr für die kürzlich abgeschlossene Erneuerung namhafte Beiträge von Kanton und Bund eintrug.

Besitzer und Gastwirte

Diese sind nicht immer identisch und können oft kaum auseinander gehalten werden. Die frühesten Hinweise auf eine Wirtschaft in Hägendorf hat Paul Hofer schon im 14. und 15. Jahrhundert gefunden, doch läßt sich nicht feststellen, ob es sich um «unsere Sonne» handelte. Den Namen «Sonne» hat sie übrigens erst 1760 durch obrigkeitliche Verfügung erhalten; vorher war es einfach die «Taverne» oder das «Würthshaus» von Hägendorf.

Da das überlieferte Baudatum von 1586 bloß aus zweiter Quelle auf uns

gekommen ist, darf es nicht als absolut gesichert angesehen werden. Eine Eintragung im RM vom 10. November 1581 (Vigilia S. Martini) könnte deshalb von Bedeutung sein. Es erging damals der Auftrag an den Vogt zu Bechburg, dem Urs Lack (die Ortsangabe fehlt) das «buwhollz zu sinem husbuw» zeigen zu lassen. Nimmt man weiter an, daß die Erstellung eines Hauses dieser Größe samt Innenausbau mehr als ein Jahr beanspruchte, dann fügt sich eine weitere Eintragung im RM vom 29. Juli 1585, S. 73, sozusagen nahtlos an die erste. «Uf pittlich ansuchen» des Uli Lack (wieder fehlt die Ortsangabe) haben ihm die Gnädigen Herren «ein fenster samt Erenwapen in sin nūw huß geschenkt». Nichts von einer Ortsangabe, kein Wort von einer Taverne! Aber man weiß, daß Gasthäuser gelegentlich Wappenscheiben geschenkt erhielten. Zudem wird Uli Lack im RM von 1591, S. 162, eindeutig als «Würt» zu Hägendorf bezeichnet.

Es ist also kaum daran zu zweifeln, daß die Lacks zu Beginn der achtziger Jahre einen Neubau vor das alte Wirtshaus stellten, das etwa dort gewesen sein mag, wo heute die Scheune von Pius Haefely steht. Auf Uli Lack folgte kurzfristig dessen Schwiegersohn Heinrich Fluri, sodann die Enkel Hans und Ulrich Fluri, welche die Wirtschaft von ihrem Großvater Uli Lack erbten und sie bis 1625 gemeinsam führten. Im folgenden Jahre bewilligten die Gnädigen Herren zu Solothurn dem Uli Fluri «40 Stuckh Holz zur Erbauung einer Louben gegen den Oberwind, damit sein Hauß geschirmbt werde» (RM 1626, 11. Sept.). Acht Jahre später ist die Scheune (vermutlich jene auf der Ostseite der «Sonne») so baufällig, daß sie einzustürzen droht. Daher bewilligt der Rat zu Solothurn dem Uli Fluri das notwendige Bauholz «zu sinem Scheuerbouw» (RM 1634, S. 443). Wurde damals die neue Scheune westseits der «Sonne» errichtet und nicht erst 1654, wie ein in einen Steinblock eingehauenes Datum glauben machen könnte? Die-

ser datierte Stein soll der letzte Rest von der Südseite der 1948 niedergebrannten Scheune sein.

Der nachfolgende Gastwirt war Melchior Fluri, von dem nicht gesagt werden kann, ob Hans oder Ulrich sein Vater war; er verehelichte sich am 15. November 1650 mit einer Maria Wagner von Gunzgen. Fast auf den Tag genau zwanzig Jahre später starb er am 17. November 1670 und machte dem letzten Mitglied der Dynastie Fluri Platz. Es war Urs Fluri, verheiratet mit Margret Pfluger aus der Klus. Ihm gelang es nicht, den Betrieb über Wasser zu halten. Am 1. Mai 1708 kam es zur Steigerung (Ganten und Steigerungen, Bechburg 1708–1720). Im dreiundzwanzig Seiten umfassenden Gantrodel steht unter anderem zu lesen:

«Erstens das Hauß, Baum- und Krutgarten. Item an Mattland der Beyfang bey der Prugg, des Marbets Matten im Langenbuech, die Schürmatt, ½ Mad in der Beigen, der Straßwaagen der zu 4 Gspann, 2 Spanstrickh, ein Holzschlitten, ein Halbschlitten, 5 Fässer, einmäßige, halbmäßige und Viertelpünthen, 2 einmäßige und 3 halbmäßige Kannen, 2 tiefe Blatten, 4 flache dito, 2 zünnene Deller, ein Gätzen, 2 gantze Beth, 8 groß Ziechen, 3 Küßziechen (Kissenanzüge), 4 Tischlachen, 2 Leinlachen, Gießfaß und Handbeckhi samt einem zünnenen Wiehwasser-Kösseli, ein großer öhrener Hafen, ein eingemauertes Kösseli, zwey andere kleinere Kösseli, Tisch, Stüel und Bänkh, Gölten, höltzerne Deller und Glöser. Dises alles zusammen hat bestanden Durs Küßlig von Cappel» um 3500 Gl.

Schon vor diesem «drit und letsten Geltstag» war Urs Fluri am 8. März 1708 verstorben. «Gueth und Schulden gegen einander gelegt und abgezogen» blieb ein Plus von 590 Gl, 10 bz, 3x. Margret Pfluger († 1729), «des verganteten Frau», behielt sich «die obere Hostat» vor.

Neuer Besitzer und Wirt zugleich war nun Urs Kibling von Kappel. Aber schon nach knapp dreißig Jahren, am

3. Juni 1737, verkaufte er den gesamten Besitz. Was Paul Hofer nicht fand, nämlich den Übergang an einen Zweig der Familie Hammer, steht in den Gerichtsprotokollen Bechburg 1705–1740, S. 374/75:

«Vertigung per 2250 Gl. Es vertiget und verkauft Urs Kisling des Gerichts von Hägendorf und gibt zu kaufen Hans Georg Hammer, dem Müller zu Halten, ein Würthshaus, Scheüren, Garten und Baumgarten ohngefahr ein halb Mannwerk sambt dem Würthsrecht, wie Verkäufer solches besessen, stoß oberwinds an die Dorfgaß, niderwinds an Kirchweg, ligt sonnen neben Käufer selbst. Item für Straßwagen sambt Zubehöred, fünf lähre Weinaß, drey mäsige Kandten, drey halbmäßige dito, ein Handbeckhi, ein Gießfaß, Tisch, Stüehl, Schabellen, Bufet und sonst alles was Nueth und Nagel hat, so im Haus verbleiben solle, ausgenommen ein Tisch, welchen Urs Kisling hinweg zu nemmen ihme vorbehalten. Und ist der Kauf zugangen und bescheiden für und umb 2250 Gl und ein Dublonen zu Trinkgelt. An diesen Kaufschilling gibt der Käufer dem Verkäufer ein halb Mannwerk Matten die Beigenmatt, stoß oberwinds an Mühlweg, niderwinds an Verkäufer, ligt sonnen neben Joggi Rötheli Schuechlang, angeschlagen per 300 Gl, welche von vorgemelten 2250 Gl abgezogen und der Resten paar bezalt werden solle. Und solle der Verkäufer annoch ein Jahr das Haus und Scheüren sambt dem Krutgarten und darinn stehenden Obstbäumen zubewohnen und ohne Zins zu genießen haben. Zu beyderseits mit Nutzbarkeit und Beschwährnus, wie sie solches besessen.»

Es hat also nicht der Rickenbacher Müller Hans Georg Hammer die «Sonne» gekauft, sondern sein Sohn Hans Georg Hammer (1689–1757), der Müller zu Halten, verheiratet mit einer Maria Magdalena Fluri von Hägendorf. Dieser Sohn hat wahrscheinlich 1723 die Mühle in Halten übernommen, denn sein Ältester,



Das Wirtshausschild zur «Sonne» war lange Jahre im Fundus des Historischen Museums Olten gelagert. Jetzt wurde es restauriert, und es hängt wieder an seinem alten Platz in Hägendorf.

Josef (geb. 1722), ist noch im Hägendörfer Taufbuch eingetragen, die folgenden Kinder in jenem von Kriegsetten. Die Verbindung nach Halten war «vorprogrammiert», denn die Mutter Hans Georgs war Katharina Lüthi aus der Haltner Mühle gewesen. Sie starb am 29. Dezember 1714. Auf dem Rückweg von Olten stürzte sie in Wangen in einen Bach und erfror dort hilflos der großen Kälte wegen. Daß Hans Georg als Müller im fernen Wasseramt nicht zugleich den Betrieb in Hägendorf führen konnte, ist selbstverständlich; in den

Bechburgschreiben vom 6. November 1749 lesen wir von einem Hans Georg Lack von Kappel, der «lechenwürth» in Hägendorf war. Wie schon oben erwähnt, wurde für 1752 ein umfangreiches Bauholzgesuch eingereicht. Folglich müssen damals an der «Sonne» wesentliche Änderungen vorgenommen worden sein.

Der Tavernenbrief wurde am 29. Oktober 1760 ausgestellt. Paul Hofer hat ihn S. 281/82 wörtlich aufgeführt. Er besteht aus weißem Pergament und mißt etwa 36,5 × 22,5 cm. In einer Holzhülse befindet sich das dazugehörige rote Siegel mit dem Solothurner Standeswappen. Inschrift: SIGILLUM SECRETUM REIPUBLICAE SOLODORENSIS. Im hochobrigkeitlichen Brief wird verlangt, daß das Gasthaus «einen Schilt mit einer goldenen Sonnen in blauwem Feld aushenken» müsse und

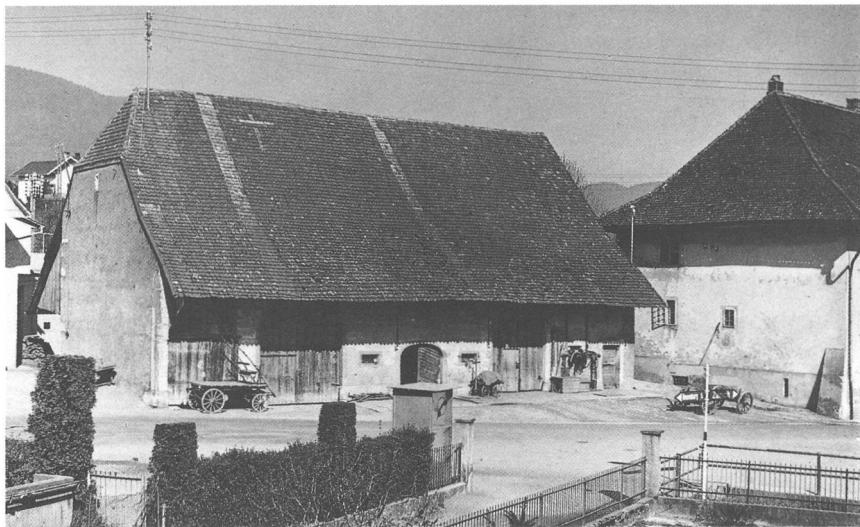
jährlich «auf H. Liechtmeß drey Pfund Unserer Solothurner Währung zu handen Unseres jeweiligen bestellten Landvogts auf Bächburg zu entrichten pflichtig und verbunden seyn solle».

Wenn Hofer meint, bei dem im Tavernenbrief erwähnten «Unterthanen Hans Georg Hammer sel.» handle es sich um den Rickenbacher Müller († 1730), so ist das völlig ausgeschlossen. Es handelt sich vielmehr um seinen Sohn Hans Georg, den Haltner Müller, den Eigentümer der «Sonne» also, der drei Jahre vor der Ausstellung des Tavernenbriefes am 23. März 1757 verstorben war. Verwirrlich an der ganzen Sache sind dieselben Namen von Vater und Sohn. Aber die Verwirrung wird noch größer mit dem Auftreten von zwei weiteren Trägern dieses Namens. Da wäre einmal des Haltner Müllers ledig gebliebener

Sohn Hans Georg (1735–1804), der neuer Eigentümer der «Sonne» wurde, aber vermutlich nie in Hägendorf Wohnsitz nahm. Schließlich hatte Josef, der Sohn und Nachfolger des Rickenbacher Müllers, einen Sohn mit Namen Hans Georg (1747–1774), der vielleicht als Pächter die «Sonne» für ganz kurze Zeit führte. Seine Frau war eine Magdalena Kamber vom Chambersberg. Dieser Hans Georg starb aber schon mit 27 Jahren (nicht 37, wie Paul

Manwerkh, sambt der Schatzung 6000 Gl. Item das neüw Haus, Bündten, Haugarthen und Baumgarthen ohngefahr ein halb Manwerkh 2400 Gl».

Mattland:		
3 Manwerkh	die Hausmatt	1400 Gl
6 Manwerkh	die Schürmatt	2600 Gl
3 Manwerkh	der Beyfang	1400 Gl
3 Manwerkh	die Elist in den Lischmatten	1340 Gl
2 Manwerkh	die obere Hofstatt	1200 Gl
5 Manwerkh	die Breithematt	4000 Gl



fand am 21. Februar 1774 statt (s. dazu Paul Hofer S. 283–288). Käufer war Urs Josef Glutz (1749–1817) von Aeschi im Wasseramt für den hohen Betrag von 13 500 Gulden, die er bar auf den Tisch legte, was ihm sofort ein hohes Ansehen in Hägendorf verschaffte. Seit vier Generationen waren die Glutz Kreuzwirte in Aeschi gewesen. In der ersten Jahreshälfte 1782 renovierte Glutz die Innenräume des großen Hauses. Drei Monate später, am 4. Juni 1782, heiratete er die Witwe Magdalena Hammer-Kamber. War sie wirklich die vorherige Sonnenwirtin, wie Hofer S. 288 meint? Es ist nicht auszuschließen, doch haben sich keine Anhaltspunkte dafür gefunden.

Die Eheleute Glutz-Hammer hatten fünf Kinder. Der einzige Sohn Johann Christian Glutz (1786–1846) übernahm den Betrieb 1816. Seine Gattin Elisabeth Rötheli von Hägendorf schenkte drei Knaben und drei Mädchen das Leben.

Die große Scheune zur «Sonne» wurde 1948 durch Feuer vernichtet.

Hofer schreibt). Das könnte der Grund gewesen sein, weshalb sein Vetter Hans Georg von Halten die «Sonne» 1774 veräußerte.

In einem lebzeitigen «Inventarium über des ehrsamben und bescheidenen Hans Georg Hammer sel. und Maria Fluri (†1770), dessen hinterlassenen Wittib zeitlicher Verlassenschaft» vom 1. März 1764 werden ihre Erben aufgezählt. Es sind die Söhne Josef und Hans Georg Hammer und die Töchter Elisabeth Felber-Hammer, Kreuzwirtin in Egerkingen, Katharina Hammer und Magdalena Brunner-Hammer in Balsthal. Für Hägendorf besonders interessant ist der dortige Besitz an Haus und Land mit Größenangabe, Flurnamen und Schatzung:

«... das Würthshaus mitsamt zugehöriger halber Scheüren, Garthen und Baumgarthen ohngefahr ein

Zu Korn:		
1½ Juch.	under des Schmid's Rhein	400 Gl
3 Juch.	der Grosacker	520 Gl
¾ Juch.	der Holzpahn	100 Gl
¾ Juch.	uf der Weinholden	80 Gl
Zu Roggen:		
1 Juch.	in dem Brottkorb	200 Gl
1 Juch.	der Breüthacker	180 Gl
1 Juch.	der inner Widackher	200 Gl
1½ Juch.	der usser Widackher	240 Gl
1 Juch.	der Hertel	120 Gl
3 Juch.	der Weyer	500 Gl
½ Juch.	der Anwander	70 Gl
Zu Brach:		
1½ Juch.	der Nöllenackher	400 Gl
½ Juch.	der Sandgruebenackher	40 Gl
1 Juch.	der Weyackher	120 Gl
1 Juch.	in dem Guetthall	160 Gl
¾ Juch.	in dem Rickenbacher Feld	160 Gl
2 Bündten	zu 1½ Mäs Hanfsamen	160 Gl

Die freiwillige Steigerung der Habe des Haltner Hans Georg Hammer

Alle drei Söhne, Josef, Friedrich und Anton, stellten sich Hägendorf oder Rickenbach als Ammänner zur Verfügung. Josef war zudem Oberrichter und Anton Kantonsrat. Dieser war 1842 Bauherr der vom Basler Architekten Melchior Berri geplanten Villa Tannenheim in Rickenbach; derselbe Architekt schuf 1845 auch für Josef in Hägendorf ein klassizistisches Herrenhaus. 1834 ließ ihr Vater durch U. Conrad Mauderly ein kunstvolles schmiedeeisernes Wirtshaus-schild herstellen. Ein Adlerkopf trägt die goldene Sonne, Traubenquellen aus einem Füllhorn und das Familienwappen zeigt drei göppelförmig zusammengezogene Kreuze. Dieses Schild, lange als Depositum im Historischen Museum Olten, hat seinen angestammten Platz an der Südfront des Hauses wieder erhalten.



Die 1984 restaurierte ehemalige «Sonne» in Hägendorf ist 400 Jahre alt.

Friedrich Glutz (1816–1890) löste seinen Vater 1846 als dritter Glutzwirt ab. Er war verheiratet mit Anna Maria Büttiker von Olten. 1860 stellte die Familie den beinahe 300 Jahre alten Gasthofbetrieb ein und widmete sich nur noch der Landwirtschaft. Das Tavernenrecht wurde durch Regierungs- und Kantonsratsbeschuß im Jahre 1911 abgelöst und die Familie mit 2210 Franken entschädigt.

Neuer Eigentümer des Bauerngutes war ab 1890 Otto Glutz (1859–1952), verheiratet mit Ida Büttiker von Olten. Auch er war Ammann von Hägendorf. Er blieb ohne männliche Nachkommen. Seine Tochter Marie

ehelichte 1917 den Schreinermeister und Ammann Josef Haefely in Mümliswil. Hochbetagt starb sie im Januar 1986 in Olten.

Nachdem viele Jahre lang eine nicht verwandte Familie Häfeli den Hof gepachtet hatte, übernahm noch zu Lebzeiten Ottos im Jahre 1945 der Enkel Pius Haefely-Küng den Landwirtschaftsbetrieb. Wenig später, am 11. Juni 1948, um zwei Uhr früh, brach in der mächtigen Scheune Feuer aus. Die Feuerwehren von Hägendorf und Olten bekämpften den Großbrand. Außer zwei Schweinen konnte das Vieh gerettet werden, aber die Futtermittel, Geräte und Maschinen wurden vernichtet. Die neue Scheune errichtete man nicht mehr an der exponierten Lage westlich der «Sonne», sondern an deren Nordseite. Die Ausweitung der Straßenkreuzung hätte ohnehin ein ge-

deihliches Arbeiten nicht mehr erlaubt. Auch auf der Südseite der Straße haben Garten und Schattengänge dem Verkehr weichen müssen. Wie schon 1764 gehören heute gut 40 Jucharten eigenes Land zum Betrieb, und 28 Kühe und rund 45 Masttiere sorgen dafür, daß die Arbeit nie ausgeht. Mit viel Verständnis und Umsicht ist Pius Haefely an die Renovation der ehemaligen «Sonne» gegangen. Das Ortsbild von Hägendorf hat damit eine markante Aufwertung erfahren.

Bei Quellentexten ab 18. Jahrhundert wurde die Groß- und Kleinschreibung der heutigen angepaßt.

Dieser Beitrag erschien im Dezember 1984 in der Monatsschrift «Jurablätter», 46. Jahrgang. Wir danken für das Abdrucksrecht.